# Transkript\*: Büchter 5 Zum Beispiel: Crowdwork

\*Bitte beachten: Das Transkript wurde automatisiert erzeugt und wurde nicht nachträglich gegengelesen oder korrigiert. Abweichungen vom Wortlaut können daher nicht ausgeschlossen werden. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an: inklusive-videos@fernuni-hagen.de

Also, wenn man so Ökonomisierung auch nimmt, also einen schleichenden Prozess, der dazu beiträgt, dass er die Leute sozusagen bestimmte Dinge nicht mehr hinterfragen lässt, weil er entweder so beschleunigt ist, weil er so subtil ist, weil er so komplex ist und so in einer Art und Weise, dass man gar nicht mehr mitbekommt, ob und wie man jetzt involviert ist. Ich finde, da ist die Digitalisierung jetzt am Beispiel von Crowdwork ein wirklicher Beschleuniger. Erstens die Entpersonifizierung der Kontrolle und die Entpersonifizierung der Aufgaben. Also, es sind Algorithmen, die irgendwelche Dinge vorgeben. Es sind irgendwelche strukturierten Pages, da geht man so durch und es ist alles sozusagen automatisiert. Also die Entpersonifizierung von Kontrolle und auch von sozialen Beziehungen. Also es gibt überhaupt gar keine Solidarität mehr. Es gibt keine Gemeinschaft. Es gibt überhaupt gar keine Möglichkeit, in diesen Crowds sich irgendwie zusammenzutun und gemeinsam Probleme zu deuten, zu definieren und sie irgendjemandem vorzutragen. Ganz im Gegenteil. Die Gemeinschaften im Crowdwork, ich habe auch ein klein wenig dazu gearbeitet, werden eher als Wettbewerbsgemeinschaft sozusagen. Ganz genau. Die finden sich quasi redefiniert. Genau. Statt Solidarität tritt dann die Konkurrenz ein, das Konkurrieren untereinander. Und natürlich auch dadurch, dass sozusagen alles algorithmisiert ist und standardisiert und vorgegeben ist, bist du überhaupt nicht mehr in der Lage beziehungsweise gefordert, etwas zu artikulieren, nachzufragen. Man wirkt schon wie so ein Depp, wenn man irgendetwas nicht versteht. Und deswegen auch im Arbeitsprozess für Mitbestimmung ja sehr wichtig, die Sagbarkeit. Die Sagbarkeit von Problemen, die Sagbarkeit oder die Artikulierbarkeit von Unwohlsein. Man schreibt es sich selber zu. Ich bin nicht mitgekommen. Das ist ein Tempo. Ich kriege das nicht mit. Ich bin wahrscheinlich zu doof. Normalerweise sagt man es ansonsten in Präsenz, nicht digitalisiert, analog einem Kollegen. Sag mal, war dir das auch zu schwierig? Und dann sagt er, ja, das war mir auch zu schwierig. Komm, wir gehen mal zum Chef. Das alles fällt weg. Also die Entsolidarisierung, die Entsprachlichung, die Entpersonifizierung. Ich finde, das sind alles Merkmale von subtilen, schleichenden und internalisierenden Ökonomisierungsprozessen. Das sind Voraussetzungen, die die Digitalisierung sozusagen mitbringen. Und wir gucken natürlich auch unter dem Motto Standards guter Arbeit. Dazu gehört Solidarität und Artikulierbarkeit und Sprache. Wie man Crowdwork, kann man die überhaupt so gestalten, dass diese Standards möglich sind? Und ein Thema ist natürlich auch, Crowdwork braucht keine Beruflichkeit. Crowdwork braucht einfach funktionierende Arbeitskräfte, die sozusagen auf diese Algorithmen reagieren. Aber man braucht keine Beruflichkeit. Und der Vorteil von Beruf und Beruflichkeit ist einfach, es ist mein Gut. Ich habe einen Beruf nach wie vor. Es ist tariflich gebunden, tariflich einklagbar. Man hat als Berufsinhaberin und Berufsinhaber bestimmte Rechte. Und Crowdwork und Beruflichkeit verträgt sich nicht, beziehungsweise ist nicht erforderlich. Und deswegen, Ökonomisierung geht immer, in der Arbeitswelt geht immer zu Lasten von Beruflichkeit und entwertet sozusagen meinen eigenen Besitz, mein eigenes Herrschaftswissen in Form von Beruf, Beruflichkeit, mein eigener Beruf nehme ich immer mit. Das ist meins. Und an diesen Stellen merkt man das und deswegen ist es wichtig, die Beruflichkeit von Arbeit, die Berufsform von Arbeit aufrecht zu erhalten, auch in der digitalisierten Arbeitswelt.